

[Zeitungsartikel]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **54 (1927)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterhaltungs-Blatt

der Appenzeller-Zeitung

Nr. 49 ♦ VIII. Jahrgang

Herisau, den 10. Dezember 1926

Erscheint wöchentlich

O, ein Kind sein...

O, ein Kind sein und sich freuen
Wie ein Kinderherz
Auf den Christbaum, auf die Gaben,
Auf das heiße „Lieb-sich-haben“;
Voller Dank den Blick im Treuen
Leuchtend himmelwärts!

O, ein Kind sein und erhoffen
Alles, was die kleine Hand
An das Christkind aufgeschrieben;
Nicht mit Zweifeln sich betrüben,
Was der Brust zu wünschen offen
Hier im Erdenland!

O, ein Kind sein! Selig schauen
Nach der Liebe heil'ger Stund';
Wunder wünschen von den Sternen,
Märchenglück aus Himmelsfernern —
Lauschen voller Gottvertrauen
Auf die große Kund'!

Frieda Tobler-Schmid.

Von der Dankbarkeit.

Ein uraltes Sprichwort sagt, daß es besser sei, in ein Knechtshaus zu gehen, denn in ein Arzthaus; Trauern sei besser denn Lachen. Freilich kann unsere Jugend das nicht recht einsehen. Ihr steht der Mund immer zum Singen und der Fuß zum Springen. Wir wollen sie deswegen nicht schelten, sondern des Wortes gedenken: „Jüngling, freue dich in deiner Jugend.“ Möge die Jugend aber auch nicht vergessen, was darauf folgt: „Doch wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen.“ — Allein in der Tat müssen wir dem alten Prediger recht geben, und je älter man wird, desto mehr sieht man es ein, — es ist erspriesslicher, an den Ort zu gehen, wo uns das Leben mit ernststen Augen anblickt, als an solche Stätten, wo die Lust des Augenblicks zum Reigen aufspielt. Man lernt dort mehr als hier.

Vor einiger Zeit fiel mir ein unscheinbares Büchlein in die Hände mit Aufzeichnungen, die Eindrücke von einem Besuche in einer Idiotenanstalt enthalten. Im Geiste gehe ich durch die Säle und Stuben und sehe die Glendsgestalten. Freilich haben die Blöden gar keine Ahnung von ihrem Jammerzustand, und daß sie uns so bemitleidenswert erscheinen. Sie sind fröhlich und harmlos wie Kinder. Kleinen Kindern gleichen sie in ihrem ganzen Wesen, auch wenn sie 30 oder 40 Jahre alt sind. Das gilt aber nur von den Bildungsfähigen unter ihnen. Den Saal der gänzlich Blöden können nicht alle Deute betreten. Es ist aber auch ein schrecklicher Anblick, diese Vertierten zu sehen, deren Augen erloschen schienen, die gierig fraßen wie Wölfe und deren Stimme nichts Menschliches mehr an sich hat. Unwillkürlich fragen wir uns: Haben diese Geschöpfe eine Seele wie wir, oder hat bei ihnen bloß die Seele, die auch im Tier lebt, den Zugang

zur äußern, menschenähnlichen Form gefunden? Und doch, hinter dem Nebel der Dummheit und Stumpfheit lebt noch ein Funke von unerschaffenem Lichte. Und wenn ich die bildungsfähigen Idioten mit kleinen Kindern verglichen habe, so diese mit ungeborenen. Ihr Leib entwidelt sich, wenn auch mißgeformt genug; ihre Seele aber bleibt im Schlafzustand des Ungeborenen.

Ein bekannter Arzt in unserm lieben Vaterland sah einst einen armen Blöden vor einem Kreuzfix knien und betend die Hände ausstrecken. Das ging dem Manne durchs Herz und er wurde der Begründer der ersten Irrenanstalt. Ja, es ist manchmal wunderbar, wie die Blöden einen aufgeschlossenen Sinn haben für Religion. Als ihnen in einer Anstalt die Schulschwester von Jesus erzählte, wie glänzten da die träuben Augen, wie waren da die Hände voll Andacht gefaltet! — Welch undankbare Menschen sind wir doch oft. Wie viele Dinge nehmen wir als selbstverständlich hin! Daß unser Geist ungehemmt die Schwingen regen kann, daß wir Kinder haben, frisch an Leib und Seele, und vieles, vieles andere erscheint uns so natürlich, als könnte es gar nicht anders sein. Dagegen sind wir so oft mürrisch und verdrossen, wenn uns einmal, selbst in Kleinigkeiten, das Leben nicht nach Willen und Wunsch geht. Es fehlt uns noch so viel an der rechten Erkenntnis gegen unsern Schöpfer und darum auch an der rechten Zufriedenheit mit unserm Lose. Gewiß hat jener Dichter recht, wenn er sagt:

„Wenn du wolltest Gott Dank für alles Gute sagen,
Du hättest gar nicht Zeit, noch über Leid zu klagen.“

Wir wollen deshalb für alles dankbar sein, dankbar für die gute Gesundheit, für liebe Eltern, Lehrer und Freunde, dankbar für die tägliche Arbeit und für den kostbaren Frieden, den wir in unserem Vaterlande haben, daß wir von Krieg und Kriegsleiden verschont geblieben sind, dankbar für viele kleine Freuden im täglichen Leben und endlich dürfen wir Gott danken für das schöne und herrliche, an Naturwundern so reiche Land, das wir zur Heimat haben.

A. D.

Alt-Reallehrer Albert Wiget.

Von einer einstigen Schülerin.

Tiefe Traurigkeit umgibt mein Gemüt, und Wehmut beschleicht mein Herz beim Zuhören der schweren Glockenklänge, welche meinem einstigen lieben Lehrer, Herrn A. Wiget, einen letzten Erdengruß zuflüstern, ich glaub ihn zu vernehmen, er lautet: Ruhe in Frieden, teure Seele. — Oft mit großer Sehnsucht denke ich an meine herrliche Realschulzeit zurück, und ich kann sie, ich werde sie nie vergessen. Aber nicht nur die schönen Stunden werden mir in guter Erinnerung bleiben, sondern mit ihnen auch die, welche sie mir bereitet haben, all meine tüchtigen Lehrer. Der liebe Verstorbene ist nun leider schon das zweite Glied, das zur himmlischen Ruhe abgerufen wurde, indem ihm Herr J. J. Baumgartner sel. vorausging. Es ist zwar schon geraume Zeit her, seit ich Herrn Wigets Schulstunden besuchen durfte, aber heute stehen sie mir lebhafter denn je vor meinen Augen. Es

waren prächtige, lehrreiche Stunden, das wissen wir sicherlich alle, die sie einst genossen. — Mit wieviel Lehrfreude führte er uns in der Geschichte zurück, weit weit in alte Zeiten, und dann wieder vorwärts bis in die neue Welt. Er konnte uns jeweils diese geschichtlichen Ereignisse so gut erzählen und schildern, daß wir weder Aug noch Ohr von ihm abwandten, und unsere jungen Gemüter all das Neue und Interessante kaum zu fassen vermochten. Mit großem Geschick leitete uns Herr Wiget auch auf der mächtigen Erde, bald standen wir im hohen Norden, bald waren wir im tiefen Süden, dann wieder landeten wir im fernen Osten oder segelten nach dem weiten Westen, immer vorwärts strebten wir. Unser Schifflein wollte nie, denn wir besaßen unjeren gewandten, herzhafteu Steuermann. So konnten wir reisen auf der herrlichen Erde, über Meer und Berge, ohne daß uns auch jegliche Gefahr bedrohte. Und doch war es uns, als hätten wir vieles miterleben können und müssen, wenn wir gespannt Herrn Wigets Erzählungen und Vorlesungen lauschten, oder bisweilen die zahlreichen, wunderschönen Bilder betrachten durften, die er sein eigen nennen konnte. Aber über all dem prächtigen, mächtigen Weltenraume, über dem Interessanten, Lockenden der verschiedenen Staaten und Völker hat er eines nie vergessen, seine und unsere Heimat, die liebe, schöne Schweiz. In den Geschichts- wie in den Geographiestunden hat er uns unser herziges Ländli mit viel Liebe, die er für dieses empfand, näher gebracht, er hat uns vertraut gemacht mit Land und Leuten. — Nicht zu vergessen sind die schönen Zeichnungsstunden, die Herr Wiget erteilte. Mit großer Geduld hat er uns in diese Kunst eingeweiht. Man lernte dabei seine Augen aufstun, alles genau betrachten und empfand dadurch Freude und Interesse an einfachen, netten Dingen, wie sie einem im Leben täglich begegnen. Doch einem jeden größte Freude waren wohl jene Augenblicke, wo sich der Zeichenkünstler da und dort niederließ und ein wenig mithalf. Da verwandelten sich dann unsere Helgelein schnell zu reizenden Bildchen verschiedenster Art. — Zu erwähnen ist aber auch, was Herr Wiget köstliches geleistet hat im Gebiete unserer Mutterprache. Er hat uns ihre Schönheit und Fülle gezeigt, er lehrte uns einen schlichten, jedoch klaren, hübschen Stil und führte uns auch in ihre herrliche, unbegrenzte Literatur ein. Am Schlusse meiner Wanderung durch Herrn Wigets umfangreichen Lehrkreis angelangt, möchte ich eines Faches noch gedenken, das der Erwähnung wohl bedarf und in dem Herr Wiget mit unermüdblichem Eifer Vorzügliches geleistet hat. Es ist dies die Stenographie, welche in der heutigen Handelswelt kaum mehr entbehrlich ist. Darum schulden wir ihm, da er uns den wahren Schlüssel zur Kurzschrift geboten hat, auch hier wiederum unseren herzlichsten Dank.

Nun hab' ich sie wieder mal alle, die köstlichen Stunden an mir vorüber ziehen lassen, welche zahlreichen von uns Menschenkindern von unserem lieben Verstorbenen erteilt worden sind. Sie waren ein hoher Genuß und von großem Wert für wissensdurstige Schüler, — aber warum waren sie nicht auch noch den Nachfolgenden vergönnt? — Gott weiß warum.

Alt-Realschul-Rektor Albert Wiget † in Herisau.

Den Eingeweihten nicht überraschend kam zu Wochenbeginn die Trauerkunde, daß Herr alt Rektor Albert Wiget in Herisau die Augen für immer geschlossen habe. Es war für die Bekannten und Freunde des nun Verbliebenen kein Geheimnis, daß die Kräfte des 67 Jährigen mehr und mehr abnahmen, und daß mit einer baldigen Auflösung zu rechnen sei.

Trotzdem wird die Trauerbotschaft vom Tode dieses wirklich gediegenen und hervorragenden Schulmannes überall die größte Bewegung auslösen. Denn mehr als eine Generation lang war Herr Wiget mit dem Leben und Gedeihen der Herisauer Realschule verknüpft wie kein anderer und lange, lange Jahre hat er ihr ja auch als Rektor vorgestanden, bis er selbst wünschte, nur noch das reine Lehramt bekleiden zu müssen. Albert Wiget † war aber auch ein ausgezeichnete Lehrer und Erzieher. Gescheit, belesen, in seinen Fächern absolut Autorität, dabei taktvoll, bescheiden und doch selbstsicher und autoritativ, wo es sein mußte, verstand er es, mit seinen Schülern große Erfolge zu erzielen. Seine engeren Fächer waren die deutsche Sprache, Heimatkunde und Geographie, daneben die graphischen Fächer und auch Stenographie. In allen Fächern leistete er vorzügliches und aus der feinsinnigen Feder Wigets stammen nicht nur verschiedene Lehrbücher, sondern auch Werbeschriften sowohl für Herisau wie für das weitere Appenzellerland, und sein sicherer Stift lieferte manches Meisterwerk der zeichnerischen Kunst. Es wird höchstwahrscheinlich erst nach dem Tode des nun Verbliebenen so richtig zum Ausdruck kommen, wie vielseitig und wie dienstwillig dieser Mann auf allen möglichen Gebieten tätig war und wie gerne er sich in aller Stille in den Dienst des Gemeinwohles stellte, wo dasselbe an ihn appellierte. Wir hoffen, daß eine noch besser unterrichtete fachmännische Feder das zur gegebenen Zeit und am richtigen Ort gebührend hervorhebe. Denn dem Verstorbenen war eine seltene Bescheidenheit und Zurückhaltung eigen. Er liebte es absolut nicht, sich irgendwie in den Vordergrund zu stellen, oder mit seinen Verdiensten prunken zu wollen. Klar, ruhig und besonnen gab er aber sein Urteil, auch sein politisches, ab, wenn er darum angegangen wurde. Mit den Hinterlassenen trauern Hunderte und Tausende von Schülern und Freunden um den allzufrüh Verstorbenen. Er erreichte leider nur ein Alter von 67 Jahren und hat die Abendruhe seines Lebens, die er so wohl verdient hat, nach dem Rücktritte vom Lehramte nur noch kurze Zeit genießen können. Ein vorbildlicher Lehrer und Charakter ist mit ihm von uns geschieden. Wir wollen ihn alle treu in Ehren und gutem Andenken bewahren.

Kanton Appenzell A. Rh.

Gerisau. Alt-Rektor Albert Wiget †. Ein berufener Pädagoge altbewährter Prägung hat seine Augen geschlossen. Der Verewigte, im Jahre 1859 geboren und dem Gasthause zur „Eintracht“ im toggenburgischen Dorfe Kirchberg entstammend, entschied sich als begabter Knabe nach Erledigung der Realschule für die Sekundarstufe des Lehrerberufes und bildete sich in St. Gallen dafür aus. Zwanzigjährig verließ er die Bildungsanstalt und begann seine Wirksamkeit in St. Peterzell, jedoch nur für ein halbes Jahr, um dann nach Necker und später nach Degersheim sich berufen zu lassen. Nach sieben Jahren ländlichem Realschuldienst erfolgte 1886 die Uebersiedelung nach Gerisau. Die 39 Jahre Lehrtätigkeit daselbst, davon 19 Jahre mit dem Rektoratsamt, bedeuten eine selten reiche und fruchtbare Wirksamkeit, so daß das Echo der herzlichen Teilnahme und Trauer allgemein und weit herum geweckt wird und manche erhebende Schulerinnerung ins Bewußtsein ruft. Der Wertschätzung durch die Behörden entsprach die große Beliebtheit und Verehrung bei der Jugend. Eine glücklich ausgeglichene Natur, in gemessenem Takt Wärme und Geiterkeit mit nachdrücklichem Willen vereinigend, dazu bescheiden und von hohem sittlichem Ernste durchdrungen, war Albert Wiget der berufene und geborene Lehrer, besonders für Deutsch, Geschichte und Geographie. Ein schönheitsdurftiges und -kundiges Auge mit einer ungewöhnlichen Formbegabung und einer sichern, fortwährend geübten Hand bestimmten ihn zum Freihandzeichnungslehrer verschiedener Stufen. Manches Blatt, mit Stift, Feder oder Pinsel bearbeitet — auch Motive mit köstlichem Humor —, entstand unter seiner Hand und erfreut den damit Bedachten als Widmung. Auch Stenographie und früher Gesang waren seine Fächer; seine ästhetische Disziplin veranlaßte ihn zu einer ausnahmslos kalligraphischen Handschrift.

Der Vereinsgesang war ihm Erholung und Freude, seine Zeit und Bereitwilligkeit stellte er zehn Jahre dem Appenzellischen Sängerverein als Vorstand zur Verfügung. Was seine Feder für die Allgemeinheit schriftstellerisch schuf und was er öffentlich sprach, erweist wohlthuend die Gleichartigkeit von Mensch und Stil. Feindlich jeder Phrase und Pose, entbehrt seine Darstellung bei aller Klarheit nicht der angenehmen Wärme. Seine Mitwirkung im Heimatschutz war ihm Bedürfnis und Herzenssache, dort war er am längsten dabei. Als Mensch und Bürger gerade und klug, offenbarte sich der Dahingeshiedene in erquickender, leutseliger Weise und goldener Lauterkeit im engen Freundeskreise; wem gar noch vergönnt war, mit ihm das Land zu durchstreifen, der durfte sich des anregenden und gut beobachtenden Weggenossen freuen.

In geistiger und körperlicher Friihe verstrichen ihm die Jahrzehnte, seine Gesundheit schien den Altersbeschwerden zu trotzen. Da überraschte den Ausdauernden im Frühjahr 1925 ein Halsübel, das ihn zu seinem Leidenwesen trotz ärztlicher Behandlung zuerst zum vorläufigen und leider dann bald zum definitiven Verzicht auf seine Berufstätigkeit zwang. Hin- und hergetrieben zwischen Furcht und Hoffnung auf einen doch noch erträglichen Lebensabend, drängte sich dem tapferen Erkrankten immer mehr der Gedanke der Resignation auf gute Wendung auf, namentlich als ein allgemeiner und ziemlich rascher Kräftezerfall sich mit einem Brustübel einstellte. In mahnhaftem Kampfe mit der Krankheit und ihren Beschwerden und um Erhaltung eines Restes von Lebensmut ringend, zeigte der Leidende noch einmal seine Seelenstärke, dann nahte der Tod als Erlöser.

Ein begnadeter Erzieher, ein berufener Führer durch das Reich des Schönen, ein edler und guter Mensch hat für immer von uns Abschied genommen; wir aber ehren ihn und vollziehen das geistige Vermächtnis seines Beispiels.